



Soziale Arbeit
Forschung und Entwicklung

Bedürfnisgerechtes Wohnen
für Menschen mit Demenz
in der Brühlgut Stiftung Winterthur

Evaluation

Prof. Trudi Beck

In Kooperation mit der Brühlgut Stiftung Winterthur

B R Ü H L G U T
S T I F T U N G

Juni 2012

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Garten	4
2.1	Gartenanlage	4
2.2	Gartenunterhalt	6
2.3	Nutzung des Gartens	6
3	Innenausbau und Lichanlage im Wohnhaus A	9
4	Vergleich der aktuellen Situation mit der Bedürfniserhebung von 2008	10
5	Schlussfolgerungen	13
	Quellenverzeichnis	16
	Anhang: Projektplan Wohngarten Wyden	17

1 Einleitung

Mit diesem Bericht wird das Projekt *Bedürfnisgerechtes Wohnen für Menschen mit Demenz* der Brühlgut Stiftung und der ZHAW, Departement Soziale Arbeit abgeschlossen. Es konnte nur dank grosszügiger Unterstützung durch die Age Stiftung in dieser Form realisiert werden.

Die Projektumsetzung erfolgte in drei Schritten. Ein erster Teil umfasste die Planung und die Umgestaltung von zwei demenzgerechten Wohngärten (siehe Projektplan Seite 17). Dieser Teil wurde 2009 mit der Eröffnung der Gärten abgeschlossen und fand ein erfreuliches Echo in der Regional- und Fachpresse (Steiner, 2009). Die beiden Wohngruppen mit je einem Garten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Bewohnerinnen und Bewohner; meist langjährig wohnhafte, betagte Menschen mit Behinderung (Wohnhaus B) bzw. meist langjährig wohnhafte, betagte Personen mit Behinderung und teilweise demenzieller Erkrankung (Wohnhaus A). Der zweite, und später erarbeitete Teil beinhaltete die Umgestaltung der Innenräume im Wohnhaus A. Dieser Projektteil umfasste die Installation einer computergesteuerten speziell am Krankheitsbild orientierten Lichtanlage im Wohnbereich im Sommer 2010. Der dritte Teil ist die hier vorliegende Evaluation des Gesamtprojektes. Die Evaluation war für das Jahr 2011 geplant, also zwei Jahre nach der Fertigstellung der Gartenanlagen, um sicher zu stellen, dass die Gärten bereits etwas eingewachsen sind, und dass sich Nutzungsformen eingespielt haben. Auch bei der Bewertung der Lichtanlage konnten sich Team, Bewohnerinnen und Bewohner auf eine sechsmonatige Erfahrung stützen.

Aufbau und Methode der Evaluation

Basis für die Kapitel 2 und 3 sind die Aussagen aus fünf leitfadengestützten Gesprächen im Frühling 2011. Insgesamt wurden drei Einzelinterviews und zwei Gruppengespräche durchgeführt:

- mit der Gesamtleiterin des Wohn- und Arbeitsbereichs,
- mit der Leiterin Wohnen, Atelier am Standort Wyden,
- mit dem Leiter der Dienstleistungsgruppe, welche für den Gartenunterhalt zuständig ist,
- mit den beiden Teams der Wohngruppen.

Die beiden Gruppengespräche wurden als Audiodatei aufgezeichnet, die andern Gespräche wurden handschriftlich protokolliert. Die Audiodateien wurden nicht vollumfänglich transkribiert, sondern nach Bedarf.

Auf Grund der vielfältigen kognitiven und sprachlichen Einschränkungen der Bewohnerinnen und Bewohnern wurde darauf verzichtet, mit ihnen strukturierte Gespräche zu führen. Da die Verfasserin im Zeitraum vom März bis Juni 2011 auf der Wohngruppe für Menschen mit Behinderung und Demenz mitarbeitete, konnte sie jedoch - soweit möglich - Alltagsgespräche zum Garten und zu Aktivitäten im Garten führen und die Nutzung direkt beobachten. Diese Resultate der teilnehmenden Beobachtung fliessen als Erfahrung in Kapitel 5 ein.

Kapitel 4 enthält einen Vergleich der aktuellen Situation mit Erwartungen und Vorbehalten zu Projektbeginn. Für die Schlussfolgerungen in Kapitel 5 werden zudem Erfahrungen aus weiteren Gartenprojekten aus dem Zeitraum 2005 bis 2011 (Dietrich & Beck, 2010; Beck et al., 2007; Beck et al., 2005) mit berücksichtigt.

2 Garten

Die beiden Gärten wurden zwischen Herbst 2008 und Frühling 2009 umgestaltet und neu bepflanzt. Eine Bedürfnisabklärung aus dem Frühjahr 2008 (Beck, 2008) bildete die Grundlage für die Planung und Gestaltung und eine breit zusammengesetzte Arbeitsgruppe begleitete und steuerte den Prozess. Zu Projektbeginn wurden folgende Grundsätze formuliert:

Die Gartenanlage soll

- in erster Linie auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner ausgerichtet sein und einen Beitrag zu einer hohen Lebensqualität leisten,
- wenn möglich mit internen Ressourcen und Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern planerisch, baulich und gärtnerisch umgesetzt werden,
- immer auch Freiräume lassen für zukünftige Gestaltungsmöglichkeiten und Aktivitäten,
- durch die Dienstleistungsgruppe (betriebsintern) unterhalten werden können.

2.1 Gartenanlage

Dieses Kapitel enthält die Bewertung der beiden - mit Ausnahme der Umzäunung identisch angelegten - Gartenanlagen der beiden Wohngruppen (siehe Projektplan Seite 17) aus Sicht der Leitungspersonen und der beiden Wohngruppenteams. Die Teammitglieder bewerten jeweils den eigenen Hausgarten.

Die Gärten aus Sicht der Leitungspersonen

Die Gärten werden aus der Sicht der Leitungspersonen sehr positiv bewertet, insbesondere der grosszügige Kiesbereich mit Platzcharakter, der Hausbaum (Trompetenbaum, *Catalpa bignonioides*), das Hochbeet und der Brunnen werden hervorgehoben. Die Anlage wird beschrieben als nicht überladen und flexibel (d.h. wie im ursprünglichen Projektbescheid definiert: zukünftig wünschbare Veränderungen ohne grossen Aufwand realisierbar). Die Verlängerung des Hochbeets hat sich bewährt. Dieses ermöglicht durch seine Grösse eine vielfältige einjährige oder dauerhafte Bepflanzung. Aus Sicht des Gartenunterhalts hat sich auch die Pflanzenauswahl bewährt. Die Pflanzen gedeihen und es gab bisher praktisch keinen Ausfall. Alle befragten Leitungspersonen hoben die breite Beerenauswahl positiv hervor.

- *Hausgarten Wohnhaus A*: Der zurzeit noch fehlende Ausgang aus dem Teambüro wird als Mangel empfunden. Heute endet der Spazierweg im hinteren Bereich bei den Beeren als Sackgasse vor einem abgeschlossenen Tor. Mit dem Einbau der vorgesehenen Türe wird der Garten zukünftig via Rundweg begehbar sein. Es wird auch auf die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten (z.B. in Form einer Pergola) aufmerksam gemacht. Als weiteres Problem wird die Sonnenexposition bezeichnet und die Hoffnung ausgesprochen, dass sich die Situation verbessern wird, wenn der Hausbaum eine breitere Krone aufweist und die Sträucher ausgewachsen sind. Weiter ist der Metallzaun noch nicht durchgehend gebaut. Er fehlt beim naturnahen Abschluss aus eng gesetzten, verflochtenen Korbweiden und soll ergänzt werden. Ob in gewissen Bereichen ein Handlauf installiert und allenfalls der Brunnen mit einem Gitter zusätzlich gesichert werden soll, wird von der zukünftigen Zusammensetzung der Wohngruppe und den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner abhängig gemacht.
- Zum *Hausgarten Wohnhaus B* werden keine Verbesserungsvorschläge formuliert. Dieser Garten kann sich aus Sicht der Leitungspersonen wie vorgesehen weiter entwickeln, er präsentiert sich gut.

Der Hausgarten A aus der Sicht des Teams:

Kontrovers wird die Gartenanlage in diesem Team beurteilt. Zum Beispiel wird das ovale Beet mit dem Hausbaum, welcher umpflanzt ist von Lavendel, Heiligenkraut und einmalblühender Strauchrose, von jemandem als sehr schönes Element wahrgenommen. Jemand anders empfindet gerade diese Bepflanzung als klein und mickrig. Es wird darauf gewartet, bis der Gartenzaun von den Sträuchern verdeckt wird, um das Gefühl des Eingesperrtseins aufzulösen und Sichtschutz zu bieten. Jemand findet den Garten generell als zu gestylt, zu wenig verspielt, zu wenig romantisch, zu kalt in der Ausstrahlung. In der Folge wird darüber diskutiert, ob das Gartenkonzept so abstrakt ist, dass es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erklärt werden muss.

Auch in diesem Team werden Verbesserungsvorschläge formuliert, welche sich decken mit den Vorschlägen des Nachbarteams.

- *Rollstuhlgängigkeit:* Der Belag aus Kalksteinschotter (KFN Netstaler®) ist für Rollstuhlfahrer nicht optimal, wobei elektrische Rollstühle sich besser bewähren als Handrollstühle. Die Bewohnerinnen und Bewohner im Rollstuhl können den Garten nicht autonom befahren, haben teilweise auch Angst davor, stecken zu bleiben.
- *Orientierung:* Es wird die Vermutung geäußert, dass der Garten für die ressourcenschwachen Bewohnerinnen und Bewohner zu wenig Orientierung ermöglicht. „Wir bieten Weite, die Bewohner möchten eher durch den Garten geführt werden.“ (Zitat Teammitglied)
- *Beschattung:* Die Beschattung ist im Hochsommer nicht optimal. Die Krone des Hausbaums ist noch zu klein und der überdachte Sitzplatz wird trotz Sonnenstoren sehr warm; auch die Sonnenschirme helfen nicht viel. Einzelne Teammitglieder spritzen deshalb mit dem Gartenschlauch die Platten des Gartensitzplatzes zur Kühlung ab. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben schnell Hautprobleme und erleben das Sommersonnenlicht als unangenehm für die Augen. Deshalb wird ein Sonnensegel als Zusatzbeschattung gewünscht.
- *Garten als Erlebniswelt:* Es wird die Idee formuliert, ein Auto (ohne Motor) in den Garten zu stellen, in welches sich Bewohnerinnen und Bewohner reinsetzen könnten oder eine Hollywoodschaukel zur Entspannung.

Der Hausgarten B aus der Sicht des Teams:

Das Team bewertet die Gartenanlage einhellig positiv, sie ist schön und abwechslungsreich gestaltet. Jemand sagt, es gäbe sicher Leute, die sehr gerne so einen Garten bei sich zu Hause hätten; auch Angehörige und Besucher äussern sich ausschliesslich positiv.

Die Bepflanzung ist wüchsig und gesund und der Kalksteinschotterbelag gefällt. Die fest installierten Bänke sind bequem, deren Standorte werden als optimal eingestuft. Für einige Bewohnerinnen und Bewohner sind sie zu weit entfernt von den Wohnräumen und werden deshalb nicht aufgesucht. Es wird festgehalten, dass die Gartenanlage noch jung ist, dass der natürliche Schatten und der Sichtschutz gegen die Wohnblöcke der Nachbarschaft sich auf Grund des Wachstums der Sträucher und Bäume zukünftig verbessern werden. Zur Bepflanzung wird die kritische Frage gestellt, weshalb so viele Sommerflieger gesetzt worden sind, obwohl dies invasive Neopythen sind. Auf Nachfrage werden auch einige Verbesserungsvorschläge zur Gartenanlage formuliert:

- *Rollstuhlgängigkeit:* Der Zugangsweg aus dem öffentlichen Bereich sollte breiter sein für die Bewohnerinnen und Bewohner im Rollstuhl, denn es ist schon vorgekommen, dass jemand vom Weg abgekommen und stecken geblieben ist. Diese Person verfügte nicht über die nötige Kraft, um sich selber aus der Situation zu befreien. Generell werden mehr Plattenwege für die Bewohnerinnen und Bewohner im Rollstuhl gewünscht. Der Kalksteinschotterbelag führe zu Unsicherheiten und Vermeidungsverhalten.
- *Beschattung:* Wie Team A empfindet auch Team B die Beschattung als noch unzureichend.

- *Hochbeet*: Das Beet ist so breit, dass es von der Seite her nicht gut unterhalten werden kann. Man muss auf den Rand knien oder hinaufklettern, um z.B. in der Mitte zu jäten oder zu giessen. Mit Hilfe einer Treppe mit Handlauf und Platten, welche in der Mitte verlegt werden, könnte das Beet besser zugänglich gemacht werden.

2.2 Gartenunterhalt

Der Dienstleistungsgruppe wird von allen Befragten ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Der ganze Aussenbereich um die beiden Wohngruppen wird als gepflegt wahrgenommen. Es wird zur Kenntnis genommen, dass der Unterhalt des Kräutergartens zeitaufwändig ist und der Kalkschotterbelag zunehmend verkrautet. Dieser Aspekt wird allseits kritisch beurteilt. Die Mitarbeitenden beider Wohngruppen wünschen, dass die Dienstleistungsgruppe den Kiesplatz und die Wege mechanisch (ökologisch korrekt) von Unkraut befreit.

2.3 Nutzung des Gartens

Mit der Nutzung des Gartens wird ein sehr wichtiges Thema angeschnitten. Bereits 2008 wurden diesbezüglich folgende Befürchtungen ausgesprochen. "Erfahrungen aus anderen Investitionen, Anschaffungen und Projekten am Standort Wyden lassen befürchten, dass der Hausgarten ungenügend genutzt wird." (Beck, 2008, S. 8)

Die Nutzung aus der Sicht der Leitung

Die Leitungspersonen stimmen in ihrer Einschätzung der Nutzung der beiden Gärten überein. Bei der Wohngruppe B mit den fitteren und damit aktiveren Bewohnerinnen und Bewohnern wird der Garten als häufiger und besser genutzt eingestuft als bei der Wohngruppe A mit den stärker beeinträchtigten und teilweise demenzkranken Bewohnerinnen und Bewohnern. Die Leitungsperson, welche am engsten mit den Wohngruppen zusammenarbeitet, beschreibt die Teammitglieder beider Wohngruppen als grundsätzlich interessiert am Garten und motiviert für die Gartennutzung. Bezüglich A wird die Auffassung vertreten, dass die Mitarbeitenden mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu wenig in den Garten gehen, den Garten auch für Teamzwecke zu wenig aktiv nutzen.

Es wird festgestellt, dass die Kräuterbeete hinter der Wohngruppe A vom Küchenpersonal der Hauptküche wie erhofft verwendet werden. Bei den Kräuterbeeten hinter der Wohngruppe B ist das weniger der Fall. Erklärt wird dieser Umstand mit der grösseren Entfernung zur Küche. Es wird erkannt, dass neue Mitarbeitende nicht das ganze Gartenareal kennen und dann erstaunt sind über das Angebot, wenn sie zufällig oder via Tipps von Kolleginnen und Kollegen davon erfahren.

Die Nutzung des Hausgartens A aus der Sicht des Teams

Im Gespräch werden folgende Aktivitäten aufgezählt, welche gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern erfolgen: essen und trinken, sitzen, Geschichten erzählen, spazieren sowie das Ernten von Kräutern, Gemüse und Beeren. Es wird festgehalten, dass praktisch alle Aktivitäten durch das Team initiiert und grossteils auch ausgeführt werden müssen, da die Bewohnerinnen und Bewohner nicht von sich aus aktiv werden (können). Ein Bewohner regt gelegentlich an, draussen zu essen und hat auch Freude am Grillen. Eine Bewohnerin kann nicht dazu bewegt werden, in den Garten zu gehen. Sie will das ganze Jahr an ihrem angestammten Platz im Wohnraum sitzen und auch dort alle Mahlzeiten einnehmen. Eine Mitarbeiterin sitzt mit Bewohnerinnen und Bewohnern öfters auf der Bank im hinteren Gartenteil, und ein Kollege entgegnet, er sei noch nie so weit in den Gartenraum gegangen.

Rückblickend wird gesagt, dass der Garten 2010 von der Gruppe wenig genutzt werden konnte, da der Frühling nicht so schön und warm war und der Sommer dann sehr heiss. 2011 war die Situation besser mit einem sehr schönen Frühjahr und Frühsommer mit angenehmen Temperaturen. Der Garten wurde deshalb bereits vor dem Hochsommer mehr genutzt als im Vorjahr.

Eine Mitarbeiterin, welche sich bis im Vorjahr im Hochbeet aktiv betätigt hatte, hat das Team verlassen. 2011 freuen sich Einzelne auf die Cherrytomaten in den Töpfen im Terrassenbereich, da diese optimal positioniert sind für die Pflege und Ernte. Die Raucherinnen im Team nutzen den Terrassenbereich zudem gerne für eine Zigarette und einen schnellen Kaffee. Jemand denkt darüber nach, ob ein Kompost ein sinnvolles Ämtli für die Bewohnerinnen und Bewohner darstellen könnte und sie so dazu bewegt werden könnten, nach draussen zu gehen.

Auf die Frage, welche Chancen der Garten für die Bewohnerinnen und Bewohner eröffne, wird gesagt, dass es in den Innenräumen schwierig ist, auf Distanz zu gehen von der Gruppe. Der einzige Rückzugsort ist das eigene Zimmer und der Garten könnte in der warmen Jahreszeit zusätzlich Raum für Rückzug bieten.

Nutzungseinschränkungen und Spezifika der Wohngruppe A

Die Erwartung, dass sich das Team mit den Bewohnerinnen und Bewohnern aktiv im Garten betätigt, im Sinne von gärtnerisch aktiv sein, wird hinterfragt. Dies im Vergleich mit der Wohngruppe A, in deren Garten sichtbar mehr Aktivitäten stattfinden. Die Teammitglieder teilen die Einschätzung, dass kontinuierliche, über die ganze Gartensaison dauernde Aktivitäten zusammen mit Bewohnerinnen und Bewohnern nicht möglich sind. Zu schwankend ist deren Gesundheitszustand und zu oft verhindern unvorhergesehene Aufgaben die Teammitglieder bei Aktivitäten im Garten. Es wird deshalb diskutiert, ob es überhaupt sinnvoll ist, wenn allenfalls ein Teammitglied alleine den Hochbeeteil der Wohngruppe pflegt. Jemand findet, das sei kein Kernauftrag des Teams. Jemand anders meint, das tue doch auch der Gesundheit der Mitarbeitenden gut. Einigkeit herrscht darüber, dass jede Aktivität mit Bewohnerinnen und Bewohnern mehr Zeit benötigt als in allen andern Wohngruppen der Brühlgut Stiftung und dass mit den aktuellen Bewohnerinnen und Bewohnern eher eine passive Gartennutzung anzustreben ist. Die Bewohnerinnen und Bewohner werden eingeschätzt als interessiert am Garten, aber nicht in der Lage selber zu aktiv zu sein. Zuschauen, kommentieren, dabei sein, geniessen, Sinne anregen lassen, das sind Aktivitäten, welche als machbar und sinnvoll eingeschätzt werden.

Die Nutzung des Hausgartens B aus der Sicht des Teams

Die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Wohngruppe sind im Bereich Mobilität und Kraft eingeschränkt und reagieren sensibler auf Temperatur- und Windverhältnisse als jüngere Bewohnerinnen und Bewohner der Brühlgut Stiftung. Ein Teammitglied: „Sie sind halt schon älter und mögen nicht mehr so.“ Die Bewohnerinnen und Bewohner suchen dennoch autonom den Garten auf. Sie machen kleine Spaziergänge, schauen, was gewachsen ist, freuen sich an Blumen, Farben und Gerüchen. Sie zeigen Interesse am Garten, v.a. wenn die Betreuungspersonen speziell auf etwas hinweisen und sie im Garten begleiten. Sie ernten Kräuter und Gewürze für die Wohngruppenküche; ebenso werden Beeren von Einzelnen gerne für das Dessert geerntet oder ab Strauch gegessen.

Das Team hat sich so organisiert, dass ein Mitarbeiter für den Aussenraum die Hauptverantwortung übernimmt. Er gärt mit einem Bewohner, welcher früher in der Stadtgärtnerei tätig war, im Topfgarten und auf vier Laufmetern des Hochbeets. Dieser Bewohner verfügt über einschlägige Fachkenntnisse, fühlt sich für den Garten mitverantwortlich und arbeitet auch gerne draussen. Die beiden

säen einjährige Kräuter wie Petersilie und Basilikum oder auch Sommerblumen aus und ziehen etwas Gemüse an.

Der Garten wird im Sommer als zusätzlicher Lebensraum wahrgenommen, auch als Ausweichfläche, wenn jemand z.B. nicht mit der ganzen Gruppe essen oder mit den Angehörigen an einem ruhigen Ort sitzen möchte. Die Bewohnerinnen und Bewohner melden zwar das Bedürfnis im Garten zu essen beim Team an, können aber nicht mehr selber für gute Bedingungen wie ausreichende Beschattung sorgen. Diese Aufgabe müssen die Betreuerenden wahrnehmen. Es wird eine frühere Bewohnerin erwähnt, welche viel draussen gehäkelt hat und dadurch andere Mitbewohnerinnen motiviert hat, das gleiche zu tun. Diese Aktivität findet heute nicht mehr im gleichen Mass statt. Erwähnt wird auch der Brunnen, welcher zum Giessen benutzt wird, aber auch zu Spielen und Schabernack einlädt.

Es werden zwei Nutzungseinschränkungen bezeichnet:

- *Ameisenplage*: Einzelne Teammitglieder würden gerne die grosse Pause vermehrt im hinteren Bereich des Gartens verbringen, weil dort eine geeignete, von der Wohngruppe genügend weit entfernte Bank steht. Nach 10 Minuten ist man jedoch voller Ameisen und muss den Ort verlassen. Es wird die Frage diskutiert, ob die Gartenbänke zu wenig genutzt werden, weil sie zu wenig im Bewusstsein der Bewohnerinnen und Bewohner sowie des Teams verankert sind. Die Frage bleibt offen.
- *Hochbeet*: Von der Wohngruppe wird ein Drittel des Hochbeets gepflegt. Die oberen beiden Wohngruppen hätten Anrecht auf die beiden andern Drittel, nehmen dieses Anrecht aber nicht in Anspruch. Deshalb werden diese von der Dienstleistungsgruppe bepflanzt und unterhalten. Es wird die Prognose formuliert, dass auch das Wohngruppenteam B seinen Hochbeeteil durch die Dienstleistungsgruppe pflegen lassen wird, wenn keine Bewohnerin bzw. kein Bewohner mehr aktiv gärtnern möchte.

3 Innenausbau und Lichtanlage im Wohnhaus A

Die Leitungspersonen sehen sich nicht in der Lage, konkrete Aussagen zur Wirkung zu formulieren, da eigene Alltagserfahrungen mit der Lichtanlage fehlen. Sie erläutern deshalb in den Gesprächen nochmals die Motive und die Ziele, welche mit dem Einbau der Lichtanlage verbunden sind. Die Installation dieser computergesteuerten Innenbeleuchtungsanlage ist auf positive Erfahrungen der Krankenheim Sonnweid AG in Wetzikon ZH, einer auf Demenzerkrankung spezialisierten Institution, zurückzuführen. Mit Hilfe des Raumlichts soll die innere, aus dem Lot geratene, circadiane Rhythmik von demenzkranken Personen unterstützt werden und für einen ausgeglichenen Tag-, Nachtrhythmus sorgen. Das Lichtkonzept ist als Teil eines gesamten Innenkonzeptes zu verstehen, welches auch die Beleuchtung des langen Wohngangs und das Farbkonzept in den öffentlichen Räumen der Wohngruppe umfasst. Mit der Umsetzung dieses Konzeptes soll die Wohnlichkeit erhöht werden, die Räume sollen Ruhe und Geborgenheit ausstrahlen, so das Ziel.

Das Wohngruppenteam hat die Erfahrungen mit dem neuen Lichtkonzept in einer Teamsitzung wie folgt beschrieben:

- Der Flur ist sehr gut ausgeleuchtet und bietet damit eine verbesserte Sicherheit für die Bewohnerinnen und Bewohner.
- Die Wohngruppe wurde mit der neuen Beleuchtung in Flur und Wohnzimmer optisch deutlich aufgewertet und strahlt ein sehr angenehmes und wohnliches Klima aus.
- Die Veränderungen des Lichtes wirken sich positiv auf die Stimmungen der Bewohnerinnen und Bewohner aus:
 - > morgens mit der Stufe "Tagesbeleuchtung" werden die Bewohnerinnen und Bewohner eher aktiviert,
 - > die gedimmte Stufe abends wirkt sich beruhigend aus.
- Die Bewohnerinnen und Bewohner fordern die manuelle Umstellung des Lichtes ein. Daher leitet das Team ab, dass sie die verschiedenen Modi zu schätzen scheinen.
- Es ist auch für die Teammitglieder angenehm in diesem Klima und der guten Ausleuchtung zu arbeiten.

Im Gespräch werden einzelne Aspekte verdeutlicht:

- Jemand erlebt das Licht als durchwegs positiv und findet den Wohnraum sehr schön ausgeleuchtet. „Ich kann jederzeit eingreifen, wenn ich das Gefühl habe, es entspricht nicht der Stimmung, hell machen, wenn die Leute etwas arbeiten wollen.“ (Zitat Teammitglied)
- Ein Zitat eines weiteren Teammitglieds, welches in beiden Wohngruppen arbeitet: „Mir fällt das auf, wenn ich zwischen den Wohngruppen hin und her wechsele. Ich finde es ein sehr angenehmes Licht. Definitiv, ich möchte die alten Lichtquellen nicht mehr haben, diese roten, gelben und blauen, schummrigen. Was ich nicht beurteilen kann: Was macht es mit den Bewohnern? Hat es einen Einfluss auf den Tag-, Nachtrhythmus der Bewohner? Das kann ich nicht beurteilen.“
- Ein Vorher-Nachher-Vergleich wird als nicht-möglich beschrieben, da die Bewohnerinnen und Bewohner sich auf Grund des Krankheitsverlaufs und des Alterungsprozesses sowieso verändern. „Der Effekt ist nicht messbar, aber man kann etwas sagen, wie es auf einen selber wirkt, zum eigenen Erleben.“ (Zitat Teammitglied)
- Im Winter stellt das Licht eine zusätzliche Wärmequelle dar.

4 Vergleich der aktuellen Situation mit der Bedürfniserhebung von 2008

Für dieses Kapitel wurde der interne Bericht zur Bedürfniserhebung (Beck, 2008) beigezogen und mit den Aussagen aus der Befragung 2011 verglichen. 2008 wohnte im Wohnhaus A erst eine Person mit Demenzerkrankung. Es wurde aber davon ausgegangen, dass sich die Bedürfnisse der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner bezogen auf Gestaltung und Nutzung des Gartens nicht wesentlich unterscheiden von denen der Bewohnerinnen und Bewohner im Jahr 2008.

Gartenanlage

Gemäss den Grundsätzen von 2008 soll die Gartenanlage primär auf die Bewohnerinnen und Bewohner ausgerichtet sein. Befragungen zu Gartenstil, Farbgestaltung und Pflanzenauswahl hatten damals folgende Ergebnisse gebracht:

- Gartenstil
 - > Bewohnerinnen und Bewohner wünschten einen Bauern-/Einfamilienhausgarten.
 - > Mitarbeitende wünschten klare Strukturen mit einer romantisch verspielten Note, d.h. Strukturen welche aufgelockert werden durch die Bepflanzung.
- Farbgestaltung
 - > Bewohnerinnen und Bewohner wünschten sich einen bunten Garten mit kräftigen Farben, Primärfarben und starke Farbkontraste wurden bevorzugt.
 - > Mitarbeitende wünschten sich zarte oder kräftige, assortierte Farbverläufe.
- Pflanzenauswahl
 - > Bewohnerinnen und Bewohner wünschten sich bekannte Pflanzen, auch Nutzpflanzen.
 - > Mitarbeitende wünschten sich pflegeleichte Pflanzen, welche attraktiv sind für Wildtiere (z.B. Vögel und Schmetterlinge) und auch für Dekorationen verwendet werden können. Der Jahresverlauf soll an der Bepflanzung sichtbar werden und es soll genügend Schatten vorhanden sein.

Die nun realisierte Gartenanlage erfüllt einen Grossteil der oben genannten Wünsche. Sie bietet eine klare Struktur, entspricht in der Gestaltung, welche sich am landschaftsarchitektonischen Konzept der gesamten Anlage orientiert, einem modernen Hausgarten. Die Farbgestaltung der überdauernden Bepflanzung entspricht nur teilweise den Wünschen der Bewohnerinnen und Bewohnern. Man hat sich neben viel Grün v.a. für Gelbtöne in Kombination mit etwas Lila entschieden. Stauden mit kräftigen, bunten Farbtönen aus dem gesamten Farbspektrum finden sich im Kräuterbeet ausserhalb des Hausgartens. Im Hausgarten gibt es die Möglichkeit, das Farbspektrum durch die Aussaat von einjährigen Blumen ins Hochbeet zu erweitern. Die von den Mitarbeitenden gewünschte romantisch-verspielte Note ist noch nicht ausgeprägt vorhanden, ist aber im Pflanzkonzept angelegt. Sie hängt v.a. von der Art der Gartenpflege wie z.B. der Schnitttechnik oder dem Grad des Ausjärens von Sämlingen ab. Die Bepflanzung erweist sich als robust und mit Ausnahme des Kräutergartens auch als pflegeleicht. Die gewünschten Nutzpflanzen wie Beeren und Kräuter stehen in reichem Mass zur Verfügung.

In den Gesprächen kommt die grosse Akzeptanz und Zufriedenheit mit der Gartenanlage deutlich zum Ausdruck. Die Leitung hält fest, dass das Gesamtkonzept baulich noch nicht ganz abgeschlossen ist, da der Rundweg in der Anlage A noch nicht fertig gestellt wurde. Der noch fehlende Ausgang aus dem aktuellen Teambüro in den hinteren Gartenteil soll noch realisiert werden.

Gartenunterhalt

2008 wurden folgende Erwartungen betreffend Gartenunterhalt formuliert:

- Die Teammitglieder der Wohngruppe A konnten sich vorstellen, den ihnen zustehenden Teil des Hochbeets zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu pflegen. Bereits zu diesem Zeitpunkt sahen sie sich aber ausserstande, zusätzliche Verantwortung für den Gartenunterhalt zu übernehmen.
- Verschiedene Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner stützten sich auf die fachlichen Kenntnisse der Dienstleistungsgruppe ab und rechneten mit handfester Unterstützung. Es wurden klare Zuständigkeiten für den Gartenunterhalt gefordert.

Die Ergebnisse der aktuellen Befragung stimmen mit den Erwartungen von 2008 überein. Der Gartenunterhalt wird durch die Dienstleistungsgruppe zur Zufriedenheit aller Befragten ausgeführt. Die Erwartungen des Teams A zur aktiven Mitarbeit der Bewohnerinnen und Bewohner liessen sich hingegen nicht im erwarteten Mass umsetzen.

Gartennutzung

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Wohngruppe A konnten sich bei der Befragung 2008 folgende Aktivitäten im Aussenbereich vorstellen: singen, musizieren, vorlesen, spazieren, Blumensträusse pflücken, naschen von Beeren. Alle übrigen Gesprächspartner, d.h. Leitungspersonen und Team A äusserten damals die Befürchtung, dass es nicht gelingen könnte, den Hausgarten genügend zu nutzen.

2011 wird die Gartennutzung unterschiedlich bewertet. Die Leitungspersonen unterscheiden zwischen den beiden Wohngruppen B und A und beurteilen die Gartennutzung der Wohngruppe A kritisch. Gemäss ihrer Einschätzung wird dieser Hausgarten zu wenig genutzt. Die beiden Teams beschränken sich primär darauf, ihre Aktivitäten zu beschreiben und zu legitimieren. Die von den Bewohnerinnen und Bewohnern 2008 erwarteten Nutzungsformen werden aktuell umgesetzt. Bei beiden Teams kommt indirekt zum Ausdruck, dass ein Mehr an Nutzung oder eine andere Art von Nutzung zurzeit, d.h. in der aktuellen Teamkonstellation und Zusammensetzung der Bewohnergruppe, nicht möglich ist. Die Frage, welche Kriterien es erlauben würden, zu entscheiden, ob der Garten genügend genutzt ist, kann zurzeit nicht beantwortet werden.

Sicherheitsaspekte

Zum Thema Sicherheit wurden 2008 folgende Aussagen gemacht:

- Bei der Planung und Ausarbeitung des Gartens ist der für die Sicherheit zuständige Mitarbeiter der Brühlgutstiftung einzubeziehen.
- Der Weglaufgefahr von mobilen Bewohnerinnen und Bewohnern ist bei der Planung der Abgrenzung des Gartens Rechnung zu tragen.
- Es dürfen keine giftigen Pflanzen bzw. Pflanzen mit Verletzungsgefahr gepflanzt werden.
- Wegbreite, Kurven, Chaussierung und ein allfälliges Gefälle im Gelände sollen rollstuhlgängig ausgeführt werden.

In den Aussagen der Interviewpartner 2011 wurde das Thema Sicherheit ausschliesslich in Zusammenhang mit der Befahrbarkeit durch Bewohnerinnen und Bewohner im Rollstuhl erwähnt. Der Kalksteinschotterbelag wird als zu wenig rollstuhlgängig erlebt und die äusseren Zugangswege zu den Gärten werden als zu schmal eingestuft.

Eine bessere Befahrbarkeit des Platzes ist nur mit zusätzlichen baulichen Massnahmen, z.B. Verlegen von zusätzlichen Plattenwegen, zu erreichen. Die Weglaufgefahr stellte sich in der Wohngruppe A

bisher nicht in einem problematischen Mass. Trotzdem wird von Leitung und Team gewünscht, dass der Metallzaun auch entlang des Weidenzauns vervollständigt wird.

Bei der Bepflanzung wurde sehr sorgfältig vorgegangen. Es wurden keine giftige Pflanzen oder Pflanzen mit Verletzungsgefahr verwendet. Der zuständige Sicherheitsexperte der Brühlgut Stiftung wurde in die Planung einbezogen.

5 Schlussfolgerungen

Die nun folgenden Aussagen basieren auf den Ergebnissen der Interviews 2011 und auf Einschätzungen der Verfasserin, welche als Mitglied der Projektgruppe die Planung und Realisierung der Gärten mitverfolgte und 2011 während dreier Monate auf der Wohngruppe A mitarbeiten und so Nutzung und Bedingungen zur Gartennutzung aus der Innenperspektive erfahren konnte. Wie bereits erwähnt, wird auch auf Erfahrungen aus früheren Gartenprojekten zurückgegriffen.

Zur Struktur dieses Kapitels:

- *Lichtanlage Wohnhaus A*: Die Frage der Wirksamkeit der Lichtanlage bzw. die Frage nach Aufwand und Ertrag stand von Beginn an im Raum. Die Interviews können lediglich ansatzweise zur Klärung dieser Fragen beitragen. Dazu werden einige Überlegungen formuliert.
- *Gartenkonzept*: Rund um das Gartenkonzept wurden einige kritische Aspekte sichtbar. Diese werden im Folgenden aufgegriffen.
- *Gartenunterhalt*: Die in andern Projekten ebenfalls gewichtige Knacknuss des Gartenunterhalts ist bei beiden Wohngärten gut und nachhaltig gelöst. Aus diesem Grund wird auf weitere Ausführungen zu diesem Thema verzichtet.
- *Gartennutzung Wohngruppe A*: Die Nutzung des Gartens durch betagte und von Demenz oder weiteren schweren Beeinträchtigungen betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Betreuungspersonen steht im Mittelpunkt des Projektes. Überlegungen dazu bilden demnach den Schwerpunkt dieses letzten Kapitels.

Überlegungen zur Lichtanlage im Wohnhaus A

Ein Nachweis für die Wirksamkeit der Lichtanlage bzw. die Beantwortung der Frage, ob und wie die Lichtanlage den circadianen Lebensrhythmus beeinflusst, kann mit einer Befragung nicht erbracht werden. Dazu wären andere, z.B. biomedizinische Messverfahren notwendig. Die Ergebnisse der Befragung liegen auf einer andern Ebene, derjenigen des subjektiven Erlebens von Teammitgliedern, Bewohnerinnen und Bewohnern und des gegenseitigen Austausches über dieses Erleben. Die Aussagen zur Wirkung der Lichtanlage sind auf dieser Basis zu werten. Unübersehbar ist, dass es keine Aussagen zu negativen Wirkungen oder Beeinträchtigungen durch die Lichtanlage gibt. Die Bewertung der Lichtqualität fällt durchgehend positiv aus. Die Frage, ob der Gehalt dieser Aussagen ausreicht, um das Erleben zu beurteilen und allenfalls die Investition zu legitimieren, darf gestellt werden. Eine längerfristige, sich wiederholende Beurteilung durch Team und Bewohnerinnen und Bewohner könnte sicher bessere Beurteilungsgrundlagen liefern.

Überlegungen zur Vermittlung des Gartenkonzeptes

Rund um das Gartenkonzept ist ein gewisser Erläuterungsbedarf feststellbar. In der Diskussion mit Teammitgliedern wird sichtbar, dass sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilweise kein Bild des zukünftigen, eingewachsenen Gartens bilden können. Das absehbare Wachstum der verschiedenen Pflanzen lässt ohne einschlägige Fachkenntnisse oder Erfahrung kein inneres Bild des Gartens im ausgewachsenen Zustand entstehen und kann zu ungerechtfertigter Kritik am Gartenkonzept führen. Ein Beispiel ist die Kritik zur Pflanzung des Sommerfleckers, welcher zwar unbestritten ein invasiver Neophyt ist, jedoch eine grosse Anziehungskraft auf Schmetterlinge ausübt. Hier könnten die Überlegungen, welche zur Pflanzenauswahl geführt haben, nachvollziehbar gemacht werden. Beim Sommerfleckler waren es beispielweise der Blütezeitpunkt, der Farbaspekt und seine Attraktivität für Schmetterlinge.

Dass einzelne Mitarbeitende die Gesamtanlage nicht genügend kennen, ist ein weiteres Thema. Hier treffen allenfalls zwei Aspekte zusammen, einerseits ein Aspekt für die Einarbeitung von neuen Mitarbeitenden und andererseits ein ev. fehlendes persönliches Interesse für die Erkundung der Umgebung, sofern sie über den unmittelbaren eigenen Arbeitsbereich hinausgeht.

Überlegungen zur Nutzung des Hausgartens A

Die wichtigste Frage im gesamten Projekt ist wahrscheinlich diejenige nach der genügenden bzw. ungenügenden Nutzung der Gartenanlage, insbesondere bei der Wohngruppe A. Bereits 2008 wurden dazu Fragen formuliert: Welche Vorstellungen verbinden sich mit dem Begriff Nutzung und was heisst ‚genügende Nutzung‘? Leitung und Team sollten gemeinsam eine Antwort auf diese Fragen finden, um die Zusammenarbeit nicht zu belasten.

Folgende Erkenntnisse aus den Interviews und Erfahrungen aus dem Betreuungsalltag können allenfalls einen Beitrag zur Beantwortung der Nutzungsfrage leisten:

- Je näher eine Leitungsperson beim Alltag einer Wohngruppe und der Arbeit der Teams positioniert ist, desto mehr Verständnis für die Situation der Mitarbeitenden ist feststellbar.
- Mitarbeitende versuchen in hohem Mass, die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner ihrer Wohngruppe zu erfüllen.
- Mitarbeitende, welche auch ohne beruflichen Auftrag gerne im Garten arbeiten und die Aktivitäten im Aussenraum schätzen, sind gerne bereit, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern draussen aktiv zu sein.
- Wenn sich unter den Bewohnerinnen und Bewohnern eine bis mehrere Personen befinden, welche Freude an gärtnerischen Tätigkeiten oder andern Aktivitäten im Garten haben, werden sie in ihren Bedürfnissen unterstützt.
- Die unterschiedliche Fitness bzw. das unterschiedliche Aktivierungspotenzial der Bewohnerinnen und Bewohner einer Wohngruppe korrespondiert mit dem Grad der Nutzung des Gartens.
- Eine gewisse Regelmässigkeit in den Alltagsabläufen gibt Sicherheit und ist unabdingbar für die Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner. Veränderungen in der Alltagsroutine können sie „aus der Bahn“ werfen.
- Bei einer Gruppengrösse von acht Personen pro Wohngruppe können sich die Bedürfnisse und damit die Aktivitäten schnell verändern, z.B. nach der Verschlechterung des Gesundheitszustands einer Bewohnerin bzw. eines Bewohners oder als Folge eines Neueintritts.

Die Frage nach einer genügenden Nutzung des Gartens für die Wohngruppe A ist also differenziert zu betrachten. Einerseits muss die Bewohnergruppe bzw. die Situation jeder Bewohnerinnen und jedes Bewohners beschrieben werden.

Für die Mitglieder der Wohngruppe A gilt zum Zeitpunkt Frühjahr 2011:

Die Bewohnerinnen und Bewohner befinden sich mehrheitlich bereits im Pensionsalter und sind in unterschiedlichem Mass beeinträchtigt, sowohl im kognitiven, psychischen wie physischen Bereich. Teilweise kommt zu der geistigen Beeinträchtigung eine Demenzerkrankung hinzu. Einige befinden sich in einem fragilen gesundheitlichen Zustand und sind gemäss BE-SA-Einstufung in höchstem Mass pflegebedürftig. Der pflegerische Betreuungsaufwand ist dementsprechend hoch. Einzelne Bewohnerinnen und Bewohner sind jedoch noch relativ selbständig und nehmen am regulären Arbeitsalltag der Brühlgut Stiftung teil, sei es in Ateliers oder im Rahmen von Beschäftigungs- und Freizeitangeboten.

Die Mischung von hohem Pflegeaufwand und Einbindung in die Alltagsabläufe der Gesamteinstitution geben dem Team an den Werktagen einen engen zeitlichen Rahmen vor. Die Gartenaktivitäten müs-

sen sich in diese Zeitstruktur einfügen. Dies unterscheidet den Alltag in der Wohngruppe A massgebend von z.B. einer reinen Pflegewohngruppe für Demenzkranke oder der Arbeit auf einer andern Wohngruppe der Brühlgut Stiftung. Vergleiche sind deshalb nur zulässig und aussagekräftig, wenn sie die unterschiedlichen Rahmenbedingungen auch differenziert erfassen.

Was heisst das bezogen auf die Nutzung des Gartens?

Eine zentrale Erkenntnis aus allen Projekten ist mit folgender Aussage auf den Punkt gebracht:

„Wie bereits ... erwähnt, ist Begleitung fast die wichtigste Bedingung, damit der Garten überhaupt genutzt wird und entsprechend auch, damit Aktivitäten in Gang kommen.“ (Dietrich & Beck, 2010, S. 14)

In verschiedenen Gartenprojekten mit hochbetagten, pflegebedürftigen oder an Demenz erkrankten Personen konnte zudem festgestellt werden, dass der Begriff „Aktivitäten“ weniger im Sinn von motorischem Handeln verstanden werden darf, als vielmehr im Wahrnehmen von Sinnesempfindungen wie schauen, riechen, schmecken, hören, Temperatur empfinden, Wind und Wetter spüren etc.

Auf der Basis dieser Erkenntnisse darf also nicht erwartet werden, dass hochbetagte pflegebedürftige oder an Demenz erkrankte Bewohnerinnen und Bewohner zielgerichtete Eigenaktivitäten entwickeln. Auch ein Anstoss von aussen reicht nicht, es braucht eine Eins-zu-eins-Begleitung durch Mitarbeitende. Zudem werden die Aktivitäten eher wenige motorische Komponenten enthalten, gehen nicht in Richtung gärtnerischer Tätigkeiten wie jäten, giessen, pflanzen und ernten, sondern sind mehrheitlich kontemplativer Natur. Dies erklärt, weshalb das Team A wenige Ressourcen in Aktivitäten rund um den Hausgarten investiert, wenn, wie es bei der Zusammensetzung der Gruppe im Frühjahr 2011 der Fall war, die Bewohnerinnen und Bewohner kein oder wenig Interesse an Aussenaktivitäten zeigen oder gar Widerstand leisten gegen einen Aufenthalt im Garten.

Die Überzeugung, dass der Aufenthalt im Garten, die Anregung der Sinne durch die vielfältigen Aussenreize einen Aspekt von Lebensqualität beinhalten, wird hier nicht angezweifelt. Es geht wohl vielmehr um eine Passung zwischen Aufwand an Mitarbeiterressourcen, Bedürfnissen einzelner Bewohnerinnen und Bewohner und Priorisierungen der Mitarbeitenden. Deshalb könnte es sinnvoll sein, bei der Einstellung von neuen Mitarbeitenden die Freude an der Gartenarbeit zu gewichten und auf diese Weise eine intrinsische Motivation zu gärtnerischen Aktivitäten im Team zu verankern.

Quellenverzeichnis

Beck, T. (2008). *Bedürfnisabklärung Gartenprojekt – Auswertung der Gespräche*. Interner Bericht vom 05.03.08, ZHAW, Dep. Soziale Arbeit.

Beck, T. et al. (2007). *Geschützter Spaziergarten Reusspark*. pdf Datei verfügbar unter <http://www.sozialearbeit.zhaw.ch/de/sozialearbeit/forschung/abgeschlossene-projekte/geschuetzter-spaziergarten-reusspark> oder www.spaziergarten.ch

Beck, T. et al. (2005). *Schlussbericht KTI-Projekt Therapeutische Gärten für Alterszentren*. pdf Datei verfügbar unter <http://www.sozialearbeit.zhaw.ch/de/sozialearbeit/forschung/abgeschlossene-projekte/therapeutische-gaerten-fuer-alterszentren.html>

Dietrich, C. & Beck, T. (2010). *COST-Aktion 866: Projekt Aussenraumgestaltung und Gartentherapie für Demenzerkrankte im institutionellen Kontext, Anhang 2 zum Leitfaden: Sozialwissenschaftliche Erhebungen*. Interner Schlussbericht, ZHAW, Dep. Soziale Arbeit.

Steiner, B. (2009). Wohngarten für Menschen mit Behinderung und Demenz im „Brühlgut“ Winterthur - Ein Ort zum Spazieren und Verweilen. *Curaviva*, 7-8, 16-17.

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Departement Soziale Arbeit Forschung und Entwicklung

Auenstrasse 4
Postfach
CH-8600 Dübendorf 1

Telefon +41 58 934 88 47
Fax +41 58 934 88 01

www.sozialarbeit.zhaw.ch